

Zur Frage des sog. Baumlaubvogels.

Von E. Christoleit in Heinrichswalde.

Zur Frage des sog. Baumlaubvogels, über die (1905, Nr. 12) Herr Dr. Gengler eine so ausführliche Darlegung gegeben hat, habe auch ich einige Beobachtungen machen können, die durchweg dafür sprechen, dass der Genannte diese Frage dort nicht nur umfassend dargestellt, sondern auch durchaus zutreffend beurteilt hat. Am 24. April 1902 hörte ich im Walde von Dembowalonka, Kr. Briesen (Westpr.), in sehr dichtem älterem Laubholzbestande mit einigen alten Eichenüberständern längere Zeit einen Laubvogel singen, der zu Anfang seines Gesanges sehr oft teils nur 2—3, teils mehr Gesangssilben, teils aber auch die ganze Strophe des Waldlaubvogels (*Phylloscopus sibilator*), nur etwas verkürzt und schwächer klingend, brachte, während der übrige Gesang dem des Fitislaubvogels glich, nur meist etwas unregelmässiger war und namentlich öfters zur Bildung kurzer Reihen ganz gleicher Laute (fast an den Zwergfliegenfänger erinnernd) neigte, wie sie der Fitis sonst nicht hat, der aber daneben nicht selten auch den Gesang des Fitislaubvogels ohne jeden Zusatz völlig normal und rein hören liess. Am 21. Mai desselben Jahres sang in demselben Walde, aber nicht an derselben Stelle, ein Laubvogel lange Zeit meist regelmässig fitisartig, begann aber bisweilen ebenso mit einigen waldlaubvogelartigen „sipp“-Lauten, wie er solche mitunter auch als Anhang seiner sonst regelmässigen Strophe brachte (als welcher in noch anderen Fällen auch eine kürzere und leisere Form des eigenen Gesanges der Hauptstrophe angefügt wurde). Am 28. Juni des Jahres hörte ich an einer dritten Stelle desselben Waldes einen Laubvogel eine kurze Reihe von waldlaubvogelähnlichen, wenn auch etwas fitisartig „stilisierten“ Lauten regelmässig mitten in seine sonst nicht abweichende Strophe einfügen. Am 13. Mai 1905 endlich konnte ich in Russ, Kreis Heydekrug (Ostpr.), in einem Stücke typischen Stromuferdickichts mit überragenden starken Eschen einen Laubvogel beobachten, der regelmässig seine Fitisstrophe mit einigen weidenlaubvogelartigen Silben schloss. Aussehen und Betragen dieser Sänger schien das des Fitis, über die Farbe der Füße kann ich allerdings nichts angeben. In den drei erstgenannten Fällen handelt es sich nun allerdings um Vögel, die die

Fitisstrophe nicht mit Weiden-, sondern mit Waldlaubvogelgesang mischten und die die Verteidiger des „*Phylloscopus sylvestris* s. *Meisneri*“ somit consequenterweise als eine ganz neue, sechste deutsche Laubvogelart ansehen müssten; es lässt sich aber doch nicht verkennen, dass auch der (erste) Genglersche Vogel den (sonst vorwiegend fitisartigen) zweiten Teil seines Gesanges mit waldlaubvogelähnlichen Lauten (ein „sehr scharfes sipp, sipp, sipp“ ist doch eben Charakterstimme des Waldlaubvogelgesanges und findet sich weder beim normalen Fitis-, noch beim Weidenlaubvogel) begann, und wenn andererseits Berge (Ornith. Monatsschr. 1903, S. 429) die abschliessenden „zip“-Laute seines Exemplars mehr der Singdrossel als dem Weidenlaubvogel ähnlich fand, so lässt auch dies wenigstens die Möglichkeit offen, dass es sich hier gleichfalls um waldlaubvogelartige Laute und somit um einen dem zweiten Dembowalonkaer nahekommenden Sänger gehandelt hat. Auch abgesehen davon zeigt aber jedenfalls der Fall aus Russ, dass „*Phylloscopus sylvestris*“ auch im äussersten Nordosten Deutschlands vorkommt und wahrscheinlich überhaupt überall da gefunden werden wird, wo ein Beobachter längere Zeit regelmässig dem Fitislaubvogelgesange seine Aufmerksamkeit zugewendet (wie ich dies teils aus Interesse am Vogelgesange überhaupt, teils aus spezieller Vorliebe für den Gesang des Fitis seit Jahren getan habe), weil er eben, wie Dr. Gengler a. a. O. ausführt, aller Wahrscheinlichkeit nach nichts weiter als ein abnorm singender, das heisst in diesem Falle Gesangslaute des Weiden-(resp. Wald-)laubvogels nachahmender Fitislaubvogel ist.*) Dass der Fitis als Stereotypsänger**) gleichwohl nachahmt, ist ja nicht

*) Auch das Stillsitzen beim Singen, wie es der erste Genglersche Vogel mit allerdings auffallender Standhaftigkeit geübt hat, ist kein unterscheidendes Merkmal, da auch normale Fitis- und Weidenlaubvögel namentlich bei trübem oder direkt regnerischem Wetter lange stillsitzend singen; und andererseits war, während mein zweites Dembowalonkaer Exemplar ebenfalls singend sehr lange stillsass, das erste beim Gesange wiederum sehr lebhaft, wie der zweite Genglersche Vogel ja auch.

**) Uebrigens ist *Phylloscopus trochilus* auch sonst keineswegs ein besonders strenger Stereotypsänger; nicht nur dass er, wie z. B. Buchfink und Goldammer ja auch, bisweilen zwischen zwei verschiedenen (wenn auch nicht sehr abweichenden) Strophen wechselt, und auch eine und dieselbe Strophe oft nicht unerheblich variiert, sondern er beginnt (wie auch das zweite Dembowalonkaer Exemplar) bei besonderer Sangeslust in unmittelbarem Anschlusse an die vorgetragene Strophe öfters auch eine

besonders wunderbar, wenn doch — von anderen zu schweigen — sogar der Kernbeisser, der sozusagen nicht einmal Stereotyp-, weil überhaupt kein Sänger ist, dies (wenigstens in der Gefangenschaft) fertig bekommt; dass andererseits von den einheimischen Laubvogelarten gerade er es tut, ist ganz natürlich, da er unter ihnen der weitaus stimmbegabteste und beste Sänger ist; und dass es endlich vorzugsweise (wenngleich allerdings nicht immer) die Anfangssilben der Fitislaubvogelstrophe sind, die zu Weiden- oder Waldlaubvogellauten umgebildet werden (Nachahmungslaute, die nach normalem Abschluss der Fitislaubvogelstrophe erklingen, sind offenbar als unvollendete angefügte neue Strophe aufzufassen, wie sie auch mit normalem Fitischarakter häufig vorkommt — vergl. die vorhergehende Anmerkung —), erklärt sich daraus, dass diese Silben beim normalen Fitisgesange in der Regel am wenigsten den spezifischen flötenden Fitis-, sondern einen mehr indifferenten Charakter tragen, also am leichtesten abgeändert und nach einer besonderen Richtung hin ausgebildet werden können. — Selbstverständlich soll damit nicht der Anspruch erhoben sein, über den systematischen Wert der Form „*Phylloscopus sylvestris Meisneri*“ ein abschliessendes Urteil zu fällen — das letzte Wort in solchen Fragen hat ja schliesslich stets der „Balgornithologe“ —; den Gesang aber als entscheidendes Merkmal dieser etwaigen Form anzusehen, darauf wird man auf jeden Fall verzichten müssen.***)

neue, die nicht selten sogar normal zu Ende geführt wird, so dass, wenn ausserdem noch, wie dies auch vorkommt, die Strophen durch Einschübe verlängert werden, der ganz ohne jede Pause vorgetragene Gesang das Dreifache des Umfanges der normalen Strophe erreichen kann.

***) Auch die Annahme einer Bastardform, die ja morphologisch namentlich durch die Farbe der Füsse gestützt zu werden scheint, während, was den Gesang betrifft, a priori doch auch anzunehmen wäre, dass Bastarde auch in dieser, wie in allen anderen Beziehungen einen Mischtypus zwischen den Eltern darstellten (über Genglers Behauptung des Gegenteils kann ich aus eigener Erfahrung nichts sagen, da ich noch keinen Bastard singen gehört habe), wird durch die Beobachtung waldlaubvogelartiger Beimischung im Fitisgesange sehr unwahrscheinlich gemacht, da dann nicht nur Bastardierung zwischen Fitis- und Weidenlaubvogel einer-, und Fitis- und Waldlaubvogel andererseits, sondern für den ersten Genglerschen Vogel sogar Verbastardierung eines Bastards der letztgenannten Herkunft mit dem Weidenlaubvogel angenommen werden müsste — wonach dann allerdings so ziemlich unsere ganze Laubvogelsippe auf dem Punkte stände, sozusagen aus Rand und Band zu gehen! —

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Christoleit Ernst

Artikel/Article: [Zur Frage des sog. Baumlaubvogels. 147-149](#)